

Gemeinsam erreichen Ackerbau und Hausschaf Mitteleuropa

Ein Blick in die Anfänge des Getreidebaus und der Haustierhaltung

Von Prof. Dr. Rudolf Wassmuth, Institut für Tierzucht und Haustiergenetik der Justus-Liebig-Universität Gießen

Allgemein bekannt ist, daß der Ackerbau im mitteleuropäischen Raum in der Jungsteinzeit beginnt und ebenso, daß auch aus dieser Zeit die Spuren der ersten Hausschafe stammen. Nicht erwartet wird aber zumeist, daß es deutliche Zusammenhänge gibt. Das liegt an früheren, jedoch auch heute noch zu hörenden Ansichten, daß der Vorfahre unserer Hausschafe der „Europäische Mufflon“ (*ovis ammon musimon*) sei, der von den damals in Europa lebenden Jägern und Sammlern vor Beginn des Ackerbaus domestiziert worden sein mußte. Natürlich könnte man dann gleich die Frage stellen, warum Jäger in Gebieten mit äußerst geringer Bevölkerungsdichte und recht hohem Wildtierbesatz die mühseligere Arbeit eines Tierhalters auf sich nehmen sollten? Aber immerhin ist es durchaus logisch, daß ein Wildschaf, das anscheinend lediglich in Europa vorkommt, nur hier in den Haustierstand überführt worden sein könnte. Auch trifft es zu, daß durch Knochenfunde bewiesen ist, daß bereits vor der letzten Eiszeit hier Wildschafe existierten. Jedoch bleibt bei solchen Überlegungen unberücksichtigt, daß diese Tiere infolge der enormen klimatischen Veränderungen in wärmere Regionen abgedrängt wurden und nach der Eiszeit - im Gegensatz zu anderen Wildarten - in Mitteleuropa keinerlei Wildschafe mehr nachgewiesen werden konnten. Als die ersten Hausschafe in der Jungsteinzeit hier erscheinen, ist dieser Raum also „wildschaffrei“.

Nach derzeitigem Stand der Erkenntnisse über die Domestikation von Wildschafen fand diese in Gebieten Vorder- und Mittelasiens statt, in denen die Menschen bereits selbsthaft waren und Ackerbau betrieben. Durch starkes Anwachsen der Bevölkerung war die Fleischversorgung alleine durch die Jagd nicht mehr sicherzustellen. Das Einfangen von Tieren als Nahrungsreserve sowie das Halten und Vermehren unter Aufsicht des Menschen diente wohl zusätzlich auch der Vermeidung von Wildschäden auf Getreidefeldern. Hirten hüteten natürlich auch auf entfernteren Weideplätzen, was letztlich zur teilweisen Loslösung der Weidehaltung aus den Ackerbaustandorten führen sollte. Unabhängig gewordene Hirten drangen in weitere Gebiete vor, wurden später aber oft durch den sich ausbreitenden Ackerbau wieder verdrängt (Kain erschlägt Abel!). Die Übervölkerung und der dadurch entstehende Mangel an Ackerland zwang also nicht nur Hirten, sondern auch ackerbautreibende Menschengruppen zur Landsuche in nicht oder nur wenig bewohnten Gebieten. Sie nahmen ihre Haustiere als wertvollsten Besitz mit. Oft wurden Ackerbaustandorte nach einiger Zeit wie-

der aufgegeben und die Gruppe zog weiter. Auch teilten sich verständlicherweise im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte angewachsene Gruppen und die Wegziehenden suchten neues, geeignetes Land für Ackerbau und Viehzucht. So wurde auch das damals nur wenig bevölkerte Europa, vom Balkan die Donau entlang, in verschiedene Richtungen weiterführend, aber auch über den Seeweg auf einige Inseln und über verschiedene Küstenregionen des Mittelmeers ins Landesinnere weiterführend, durch wandernde (und teils auch mit Schiffen fahrende) Menschengruppen mit den Kenntnissen des Ackerbaus und den ersten Haustieren versehen. Weiter nördlich liegende Gebiete wurden später erreicht, denn solche Wanderungen nahmen natürlich sehr viel Zeit in Anspruch.

Was wissen wir nun über diese ersten tierhaltenden Ackerbauern im mitteleuropäischen Raum? Schriftliche Aufzeichnungen stehen uns aus dieser Zeit natürlich nicht zur Verfügung.

Die meisten Kenntnisse verdanken wir der Eigenart dieser Menschen der Jungsteinzeit, ihre Siedlungen in der Schweiz und in Süddeutschland mit Vorliebe auf Pfählen im Wasser anzulegen, was mit dem Schutz vor Wildtieren in Zusammenhang stehen könnte. Es ist ein besonderer Glücksfall, daß die Konservierung der Überreste dieser Siedlungen durch das Wasser es ermöglicht, selbst nach rund sechs Jahrtausenden noch etwas über das Leben der Menschen in der Jungsteinzeit zu erfahren. Zu vermerken ist, dass erst durch den allgemeinen Tiefstand der Gewässer in der Schweiz im Jahre 1854 erste Überreste der Pfahlbauten entdeckt werden konnten. Die Existenz von Hausschafen in derartigen Siedlungen wird von Rütimeyer (1860) nachgewiesen. Er nennt sie 1862 „Torfschafe“ (*ovis aries palustris*). Anfang des vorigen Jahrhunderts werden als nächste noch lebende Verwandte des Torfschafes Rassen des Bündener Oberlandes bezeichnet (Brehm 1916), die als klein, feinknochig, langschwänzig und etwa 28 kg schwer beschrieben werden; sie weichen von allen noch lebenden Wildschafen, einschließlich der Mufflons, deutlich ab.

In der Kupferzeit brachten wiederum andere einwandernde Menschengruppen - nach Kronacher (1921) waren es Nordkelten - im Vergleich zu den Torfschafen größere Hausschafe mit schwereren Hörnern nach Europa. Sie zeigen Ähnlichkeit mit orientalischen bzw. asiatischen Mufflons. Duerst (1910) geht davon aus, daß das sich nun ausbreitende „Kupferschaf“ (*ovis aries studeri*) aus der Kreu-

zung dieser Tiere mit dem Torfschaf entstand. Nach Poplin (1979) handelt es sich auch bei den Mufflons auf Korsika und Sardinien, die von dort aus im 19. und 20. Jahrhundert in vielen Länder Europas als Wildschafe eingebürgert wurden, um durch Menschen dorthin gebrachte Schafe, die später verwilderten. Demzufolge ist der „Europäische Mufflon“ keine eigene Wildschafunterart und auf keinen Fall der Vorfahre der Torfschafe. Die Ähnlichkeit korsischer und sardinischer Mufflons mit manchen Hausschafassen ergibt sich natürlich aus der Verwandtschaft mit den in der Kupferzeit von Asien nach Mitteleuropa gebrachten Schafen des gleichen Typs, die zu den Vorfahren unserer Hausschafe zählen.

In den Überresten der Pfahlbauten wurden u.a. auch Knochen von Bär, Hirsch, Steinbock, Wolf, Fuchs, Dachs, Marder, Ur und Wisent registriert, die damals als Jagdtiere Verwendung fanden. Neben den beiden genannten Wildrindern tritt auch das zahme Torfrind (*bos taurus brachyceros*) auf, das eine wesentlich geringere Körpergröße besitzt und sich auch in anderen Merkmalen stark vom Ur und natürlich noch stärker vom Wisent unterscheidet. Auch das Torfschwein (*sus scrofa palustris*) weicht weitgehend vom europäischen Wildschwein und unserem von diesem abstammenden Hausschwein ab. Der Gedanke ist also nicht von der Hand zu weisen, daß Torfrind, Torfschwein und Torfschaf von den in der Jungsteinzeit eingewanderten Menschengruppen mitgeführt worden sind. Die zu dieser Zeit in unserem Raum lebenden Wildrinder und Wildschweine sind anatomisch zu weit von diesen ersten Haustieren Mitteleuropas entfernt, um als deren Vorfahren gelten zu können und durch das Fehlen von gleichzeitig hier lebenden Wildschafen ist es beim Torfschaf offensichtlich, daß es aus Asien mitgebracht worden sein mußte.

Wie sieht es nun mit dem Ackerbau dieser Pfahlbaubewohner aus? Sie haben nach Adametz (1935) u.a. Kenntnis von der Kultur der Gerste (*hordeum hexastichum sanctum*) sowie von Einkorn (*triticum monococcum*), Emmer (*Triticum dicocum*) Rispenhirse (*panicum miliaceum*) und Kolbenhirse (*setaria italica*). Die Pfahlbauer müssen auch diese wichtigen Kulturpflanzen aus ihrer Heimat mitgebracht oder während ihrer Wanderungen übernommen haben, weil deren Erwerb an Ort und Stelle damals unmöglich war. Die als Vorfahren möglichen Wildpflanzen kamen hier nicht vor oder gehören zu ganz anderen Spezies oder Formen.

Was ist nun aus den ältesten Haustieren Mitteleuropas geworden? Die Spuren des

Torfschweins verlieren sich schnell. Dass das gleichzeitige Miteinander mit dem europäischen Wildschwein und dessen Nachkommen zu Kreuzungen führt, erscheint selbstverständlich, anatomische Unterschiede verwischen sich. Ähnlichkeiten mit dem Torfrind haben Mitte des vorletzten Jahrhunderts nach Rütimeyer (1860) in vielen Punkten noch die kleinen, einheimischen Rassen der Berggegenden in den Alpen, die sich jedoch nicht unverändert in unsere Zeit haben retten können. Das Torfschaf diente überwiegend als maternale Grundlage zur Erzüchtung der meisten heutigen Bergschafzuchten. Bis Anfang des vorigen Jahrhunderts hielten sich, vorwiegend in entlegenen Alpentalern noch Schafzuchten, die dem Torfschaf recht nahe standen. Die meisten von ihnen existieren heute leider nicht mehr. Die verbreitetste noch lebende Gruppe von Torfschafabkömmlingen sind die Steinschafe, die auch von Mason (1967) „als direkte Nachkommen des Torfschafes“ angesehen werden. Durch Umzüchtungen und mehr oder weniger starke Einkreuzungen sind die einzelnen Steinschafschläge in Körpergröße, Gewicht und Pig-

mentierung recht unterschiedlich geworden. Die größte Ähnlichkeit mit dem alten Torfschäfchen weist heutzutage allem Anschein nach das Krainer Steinschaf auf, das bedauerlicherweise zu den vom Aussterben bedrohten Schlägen zählt. Mit Sicherheit verdient es, wie andere Steinschafe auch, als Kulturerbe und lebendes Denkmal an Ackerbau und Tierzucht der Jungsteinzeit unter „Denkmalschutz“ gestellt zu werden.

Literatur

Adametz, L., 1935: Haustierrassen und Kulturpflanzen des alpinen Menschentypus als Weiser für dessen Herkunft. Z.Züchtung Reihe B, Tierzücht. Züchtungsbiol. 31:147-180.
 Brehm, A., 1916: Die Säugetiere. Neubearbeitet von Max Hilzheimer und Ludwig Heck. In: Brehms Tierleben 4. Auflage. Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien.
 Duerst, U., 1910: Über die ältesten der bisher bekannten subfossilen Haustiere (Asien) und ihre Beziehungen zu prähisto-

rischen und frühgeschichtlichen Haustierschlägen, unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Vorzeit. 4. Flugschrift der DGfZ, Verlag M.u.H. Schaper, Hannover.

Kronacher, C., 1921: Allgemeine Tierzucht. Erste Abt. 2. Aufl. Verlag Paul Parey, Berlin

Mason, I.L., 1967: Sheep Breeds of the Mediterranean. FAO and Commonwealth Bureau, Farnham Royal, Bucks.

Poplin, F., 1979: Origine du mouflon de Corse dans une nouvelle perspective paléontologique: par marronage. Ann. Génét. Select. Anim. 11:133-143

Rütimeyer, L., 1860: Untersuchung der Tierreste aus den Pfahlbauten der Schweiz. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich XIII: Abt.2, H.2. In Commission bei Meyer & Zeller, Zürich.

Wassmuth, R., Hiendleder, S., Mendel, Ch., Erhardt, G., 2001: Biochemische Polymorphismen und Haupt-mtDNA-Haplotypen bei Bergschafzuchten und Waldschafen als Beitrag zur Abstammung der Hausschafe. J. Anim. Breed. Genet. 118:327-340



Krainer Steinschafe (im Vordergrund)

Foto: Dr. D. Steinmetz